

Vincent van Gogh (VvG): Sternenhimmel

Eine <malerische> Interpretation



Meine Tochter hatte mich gebeten eines der bekanntesten Bilder des Niederländers Vincent van Gogh - Sternenhimmel, „De sterrnennacht“ - zu kopieren.

Zunächst lehnte ich diesen Wunsch instinktiv ab:

- Technisch für mich zu problematisch, ja sogar undurchführbar
- Die nahezu archaische Pinselführung ist zu authentisch und teilweise intransparent (Lückenfüllung wie es Franz Marc praktizierte)

- Den Akazienstrauch finde ich störend. Vielleicht hat VvG damit einen Malfehler überdeckt oder hatte keine Lust mehr oder wollte mit dieser Pflanze etwas Himmelstrebendes ausdrücken, was mir nicht zugänglich ist.

Angeblich werden Akazien als Sinnbild für Hoffnung und Neuanfang, gesehen. Ob VvG diese Gefühle ausdrücken wollte?

Dennoch ist dieses Spätwerk VvG`s, nach meiner Meinung, eines der beeindruckendsten Bilder seiner Post-Impressionismus Entwicklung und für mich, darüber hin aus, aus naturwissenschaftlicher Sicht, absolut seherisch.

Nach einigen Wochen regte sich, ungeachtet der ursprünglichen Vorbehalte, erwachendes Interesse und ich begann mich mit „De sternennacht“ intensiv zu beschäftigen.

Ich glaube in diesem Bild, sicherlich nicht beabsichtigt von VvG, den tiefen Zusammenhang von Leben und Kosmos zu sehen .

WIKIPEDIA:

Entstehungsgeschichte:



Zeichnung *Sternennacht*

Es ist nur wenig über die Gründe bekannt, die den Maler zu diesem Bild veranlasst haben. In einem Brief an seinen Bruder Theo (Nr. 595) wird die Sternennacht direkt erwähnt; van Gogh beklagt einerseits, wie unzufrieden er mit der Bildkomposition und der Übertreibung sei, zeigt sich andererseits angesichts des Blau im Bild versöhnlich. Da er sich zur Entstehungszeit des Bildes in der Nervenheilanstalt Saint-Paul-de-Mausole befand und das Gebäude nur in Begleitung verlassen durfte, ist das Bild wahrscheinlich aus der Erinnerung im Atelier und nicht in der Natur entstanden. Die teilweise als Vorarbeit betrachtete Zeichnung Sternennacht (ehemals Kunsthalle Bremen) ist erst nach dem Gemälde in der Zeit zwischen dem 25. Juni und 2. Juli 1889 entstanden. Im Gegensatz zum Gemälde sind in der Zeichnung nur zehn Sterne dargestellt und aus den Bauernhäusern steigt Rauch in den

Himmel auf. Am 2. Juli schickte Vincent van Gogh diese Zeichnung zusammen mit anderen Arbeiten an seinen Bruder Theo van Gogh nach Paris.

Das Motiv:

Die Perspektive des Bildbetrachters entspricht dem Blick aus dem Fenster des Krankenzimmers des Sanatoriums in St. Rémy. Motive des Gemäldes sind Zypressen und ein Dorf. Während die Zypressen und die Farbigkeit des nächtlichen Himmels eher die Landschaft Südfrankreichs spiegeln, erinnert das Dorf an van Goghs holländische Heimat. Das Motiv des Sternenhimmels taucht wiederholt in seinen Werken aus dieser Zeit auf, wie bei den im September 1888 in Arles entstandenen Gemälden *Cafétterrasse am Abend* (französisch *Terrasse du café le soir*) und *Sternennacht über der Rhone* (frz. *Nuit étoilée sur le Rhône*).

Diese Stellungnahme, eine von vielen, ist kunsthistorisch zu verstehen und sicherlich nur ein Aspekt zu van Gogh's wohl ziemlich auswegloser Seelenlage; ein Jahr vor seinem Tod im Jahr 1890, nach einem Suizidversuch.

Persönlich habe ich zu einer ganz anderen, ziemlich abgehobenen Interpretation dieses Bildes gefunden:

Ich vermute, dass van Gogh versuchte, den Anblick der am Nachthimmel gleißenden Milchstraße – eine Galaxie -, widerzugeben. Dieses verstörend unerklärliche Himmelsphänomen, war damals den meisten Menschen allgegenwärtig und offenbarte sich in jeder klaren Nacht als unverrückbares, mäanderndes Sternenband. Heute ist diese gigantische Orgie aus Sternen fast unsichtbar geworden, da die irdische Lichtverschmutzung überall die *Milchstraße, die „verspritzte Milch der Herkules stillemden Göttin Hera“* – (so die *altgriechische Mythologie*) – den Anblick überdeckt.

Unendlich fern schimmert das Band, uralt und tief verwurzelt im Erfahrungsschatz aller bewussten und sicher auch unbewussten Lebewesen. Es dominiert, als rätselhafte Lichterkette, am schwarzen Nachthimmel; geheimnisvoll, erdenweit allgegenwärtig und wohl bis in unsere Zeit furchteinflößend.

In den Jahren vor und um 1889 war die Kosmologie – das Wissen um Entstehung und Funktionalität des Universums – noch in der Findungsphase. Sichtbar waren lediglich die Milchstraße und ihre Sterne, die Sonne und einige Planeten. Sie begleiteten das Leben permanent und verlässlich, im

absoluten Hell-Dunkel-Rhythmus der Zeit. Sichtbar waren keine weiteren Galaxien über dieses Pantheon hinaus.

Heute hat dieses mystische Lichtgeflecht für die meisten Menschen an Bedrohung viel verloren. Ist es doch unerreichbar fern und für uns mit keiner Gefahr verbunden.

Über diese Offenkundigkeit hinaus haben aber die letzten Generationen von Physikern und Kosmologen einen völlig überraschenden Zusammenhang unserer Milchstraße mit unserer Erde, unserer Sonne, unseren Planeten und den Milliarden anderen Galaxien im Universum ergründet:

Die heute weitgehend akzeptierte Theorie zur wissenschaftlichen Beschreibung des Universums und der Kosmos Entstehung, ist das Urknall-Modell, das eine in sich weitgehend schlüssige, kosmologische Evolution belegt..

Es ist das die Vorstellung, dass es einen Anfang – den Urknall - vor 13,6 Milliarden Jahren gegeben haben könnte. Energie „gefror“ durch Temperaturabfall zu Materie. Materie, die heute in Form von Milliarden von Galaxien unser Universum beherrscht. In jeder dieser Galaxien haben sich wiederum Milliarden von Sonnen und Planeten geformt.

Was jedoch Energie ist, bleibt unserer Erkenntnis verborgen.

Auf unserer Erde, Teil eines Planetensystems unserer Milchstraße, hat sich aus toter Materie Leben – das unwahrscheinlichste aller Phänomene - evolutionär entwickelt.

Und so sehe ich in diesem Bild von VvG, wie bereits erwähnt, eine fast schon esoterische Gegenüberstellung der zwei komplexen Welten unseres Seins. Die belebte Erde - um uns die tote Welt der Galaxie. Heute wissen wir, dass die Welt des irdischen Lebens letztlich aus der Welt der toten Materie auf nicht völlig verstandenen Pfaden höchster Ordnungsgewinnung entstanden ist.

Es ist sicher, dass VvG diese Zusammenhänge nicht einmal ahnen konnte. Vielmehr wird ihn der Sternenhimmel mit seiner unerklärlich mechanistischen Bestimmtheit tief beeindruckt, wahrscheinlich sogar geängstigt haben, musste er doch darin das unerklärbare Werk Gottes sehen.

Was war das für ein rätselhaftes Gebilde am Himmel, dem Himmel in dem er als Christ hoffte, nach dem Tod ewige, uneingeschränkte Gemeinsamkeit zu finden?

Als Sohn eines Pfarrers wird ihn wohl schon frühzeitig das religiöse Umfeld und der Glaube an göttliche Allmacht geprägt aber auch eingeeignet haben. Sein Weltbild wird vermutlich von religiösen Zwängen, der Sünde aber auch der versprochenen Unsterblichkeit beherrscht gewesen sein.

Ob er die beschränkte Enge der kirchlichen und sozialen Regeln dem grandiosen Sternenbild gegenüber stellen wollte?

Meine Bildgestaltung:



Jeder Betrachter wird sofort erkennen, dass nur die Bildstruktur übernommen wurde. Dafür hatte ich, wie eingangs erwähnt, mehrere Gründe:

M.E. sollte man van Goghs Malweise nicht nachvollziehen. Wie bereits erwähnt ist sie zu archaisch. Außerdem würde es zu einem uninspirierten <Malen nach Zahlen> führen und der authentischen Komposition VvG's, das kraftvolle Ringen mit der Aussage stehlen.

Ich habe mich daher dazu entschlossen nur den Aufbau beizubehalten und die im rechten Bildteil VvG's Stufung der Landschaft in eine fließende Treppenform zu bringen, weg von groben Pinselstrichen.

Lediglich die gigantischen Spiralen mussten mehr oder weniger analog übernommen werden, um meiner interpretierten Aussage der Darstellung VvG's gerecht zu werden. Bei näherem Betrachten wird deutlich, dass sich die Schleifenbänder in sehr viele einzelne Lichtpunkte auflösen - unendlich viele Sterne; gefrorene Energie, Urmaterie.

Das Leuchten dieser Lichtschleifen wirkt wie ein gigantischer Schirm über der gesamten Landschaft, womit der an sich unnatürliche Grünton der lebenden Natur im nächtlichen Dunkel verständlich werden soll. Nur an den Wolkenbänken, den Bergkämmen, den Häuserfirsten und Baumreihen usw. lasse ich das Himmelslicht als Reflektion deutlich werden.

Das Dorf, klein, wohl ständisch gewachsen, liegt wie ausgestorben unter dem Schleier der dunklen Erdennacht. Die Kirche ist beleuchtet. Vielleicht zum Abendgebet? Der überspitzte Kirchturm, grell schimmernd, wirkt wie ein Trichter, der Energie aus der anorganischen Welt in das Erdenleben gießt.